State Hist Society 11531

Nebraska Staats-Anzeiger.

Jahrgang 12. Lincoln, Nebraska, Donnerstag, 26. November 1891. Nummer 27.

Der Nebraska Staats-Anzeiger, herausgegeben von Esser & Schaal.
Erscheint jeden Donnerstag. Preis: $2 pro Jahr. Einzelne Nummern 5 Cents.

Deutsches Fleisch-Geschäft u. Dampf-Wurst-Fabrik

Allen Liebhabern einer echten, deutschen und schmackhaften Wurst, sowie frischem Fleisch jeglicher Art, können wir die renommirte Fleisch- und Wurst-Handlung von Gebr. Wagner, No. 118 südliche 9. Straße, auf's Beste empfehlen. Wir geben hiermit die Versicherung, daß wir von keinem Geschäft in Bezug der Qualität unserer Waaren übertroffen werden. Indem wir unseren Freunden und Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen herzlich danken, versprechen wir auch ferner durch aufmerksame Bedienung und billige Preise uns dasselbe zu erhalten. Sprechet vor und überzeugt Euch selbst.

Achtungsvoll,
Gebr. Wagner,
118 südl. 9. Str.

§ Blutkrankheiten geheilt von Dr. Leonhardt (1425 O Straße.)

§ Die besten Schuhe findet man bei Fred. Schmidt.

§ Deutsche von Lincoln und Umgegend! besorgt Eure Geschäfte in der Deutschen National Bank wo ihr in Eurer Muttersprache Eure Geschäfte besprechen könnt.

§ Feine Kleiderstoffe der neuesten Muster bei Fred. Schmid.

§ Herr Dr. Dayton, welcher sich durch gründliches Studium sowohl im In- als auch im Auslande reiche Kenntnisse als Augenarzt erworben hat, und dem eine langjährige Erfahrung zur Seite steht, empfiehlt sich den deutschen Familien Lincoln's und Umgegend. Office 1203 O Straße.

§ Depositen werden unter den günstigsten Bedingungen in der Deutschen National Bank Ecke der O und 12. Straße, entgegengenommen.

§ Die besten Gänsefedern bei Fred. Schmidt.

§ Die Deutsche National Bank stellt Wechsel aus auf alle Plätze Europa's zu den billigsten Concurrenzpreisen. Geld durch diese Bank versandt, wird direkt an die Person an welche es gesandt, wird in ihrem eigenen Hause bezahlt. Erbschaften und sonstige Gelder werden vom Auslande billig und schnell eingezogen. Die Bank stellt Credit-Briefe aus auf alle Plätze Europa's. Zur Versendung von Geldern sollten sich Alle der Deutschen National Bank bedienen.

Geht Ihr die O Straße hinaus
Geht nicht vorbei an meinem Haus
Ein guter Trunk, ein freundlich Wort
Steht Euch zu Diensten immer dort.
Chas. Meyer,
1434 O Straße.

§§ Die Farmers & Merchants, eine der solidesten und bedeutendsten Versicherungs-Gesellschaften des Westens, hatte am 30. Juni 1891 ein Kapital und einen Ueberschuß in Höhe von $289,607.24 aufzuweisen. Nach Abzug aller Verbindlichkeiten stellte sich an dem oben bezeichneten Tage der Baarbestand auf $48,-019.68. Diese Zahlen liefern den Beweis von der Leistungsfähigkeit dieser Institution und sollten die Deutschen bei diesem renommirten, einheimischen Versicherungs-Institut ihr Hab und Gut gegen Blitz, Feuer, Hagel und Sturm versichern lassen.

§ Die Mehlsorten „Victor," „Champion" oder „Sterling Brand", welche von der renommirten Crete Mühle fabrizirt werden, sind bezgl. ihrer blendenden Weiße und Reinheit bis dato nicht übertroffen worden.
Crete Mills Depot,
Ecke 8. und O Straße

¶ Dr. Leonhardt 1425 O Straße

§ Die deutsche National Bank von Lincoln discontirt alle guten Werthpapiere, Wechsel u. Noten

¶ Herr S. K. Martin, welcher an der R Straße (No. 737) eines der bedeutendsten Holzlager besitzt, empfiehlt sich dem deutschen Publikum unter Zusicherung reeller Bedienung. — Diese Firma liefert HARDWOOD und weiches Fichtenholz (SOFT PINE) Thüren, Fensterbekleidungen, Haare, Papier, Blenden usw. und sind Alle, die mit diesem Hause in Verbindung getreten, bereit, demselben ein ehrendes und schmeichelhaftes Zeugniß auszustellen.

§ Dr. Leonhardt heilt Herzkrankheiten

Eine große Auswahl von Damenmänteln für die Herbst- und Wintersaison bei Fred. Schmid.

§ Dr. Leonhardt, kurirt Nervenkrankheiten

¶ Dr. Wente, welcher als Zahnarzt im Westen seines Gleichen sucht, besitzt sämmtliche Instrumente eines Zahnarztes der Neuzeit. Derselbe hat es in seiner Kunst so weit gebracht, daß er Zähne ausziehen kann, ohne dem Patienten auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen. Latta Block, 11. St. zw. O u. N

☞ Schiffsbillette von und nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Rußland sind sehr billig im „Staats-Anzeiger" zu haben.

§ Versäumt nicht Fred. Schmidt's großen Waarenvorrath zu sehen.

*** Karl Meyer is de rechte Mann,
Wo man sik Eenen drinken kann,
Wo dat Bier is immer frisch,
Un warm un kolt steit up den Disch.

As echte, true, dütsche Mann,
Schenkt he ut'r grode Fatt,
Un de em kennt, de kehrt hier an,
Un aet un drink sik satt.

Bucklen's Arnica Salbe.

Die beste Salbe in der Welt für Schnitte, Quetschungen, Schwären, Salzfluß, Ausschlag gesprungene Hände, Frostbeulen, Hühneraugen und alle Hautkrankheiten; es kurirt sicher Hämorrhoiden, oder braucht nicht bezahlt zu werden. Es wird garantirt, vollständige Zufriedenheit zu geben, oder das Geld wird zurückerstattet. Preis 25 Cents per Schachtel. Zu verkaufen bei J. H. Harley.

H. R. NISSLEY & Co
Corner 10th and P Streets.
Special-Verkauf
— von —
Ellen-Waaren
Teppichen,
Schuhen und Kolonialwaaren
während 30 Tage. Sämmtliche Waaren zu ermäßigten Preisen. Wir machen eine Specialität in Waaren von mittleren Preise und zwar so, daß alle Kunden zufrieden sein werden.
Wir ... den deutschen Verkäufer
Producte der Landwirthschaft werden zu hohen Preisen für Waaren umgetauscht. Unsere Bedingungen sind unbedingte „Baarzahlung" und feste Preise.
H. R. NISSLEY & CO
Ecke. 10 und P Str.

Augen, Ohren und Hals.
Dr. Garten, welcher in dem Hospital für Augen-, Ohren- und Halskrankheiten zu New York thätig war, hat wieder seine Office in Richards Block, bezogen.

Der Kampf um das Sprecheramt.

Am Montag, den 7. Dez. tritt der Congreß in Washington zusammen und erscheinen die Plänkler in dem Kampfe um das Sprecheramt im nächsten Abgeordnetenhaus mit jedem Tage zahlreicher auf der Bildfläche, und mit ihnen auch die Bewerber um den hohen Posten. Mills, McMillen, Springer und Bynum sind schon tüchtig an der Arbeit, Crisp und Hatch werden bald erwartet, und dann wird der Kampf in allem Ernste beginnen. Die Lage ist derart, daß jeder Kandidat fast mit gleichem Rechte dieselben Aussichten auf Erfolg für sich beansprucht, und die, deren Aussichten im Augenblick weniger günstig erscheinen, verlassen sich auf gutes Glück und die Thatsache, daß noch nicht einmal der erste Schuß gefallen und zukünftiger Erfolg somit von geschickter Kampfesweise zum großen Theil abhängt. Eine große Anzahl der neuen Krongreßmitglieder, frisch von Landdistrikten aus allen Theilen der Union, hat noch keine Idee von der Wichtigkeit und Tragweite der Wahl und hat sich bis jetzt weder für den einen noch den andern Kandidaten entschieden. Man hatte anfangs geglaubt, daß der Ausfall der Wahlen den Kampf um das Sprecheramt zu Gunsten des Einen oder Andern beeinflussen werde; bis jetzt sind indessen keine Anzeichen vorhanden, daß sich die Aussichten irgend eines Bewerbers dadurch gebessert oder verschlechtert hätten. Man glaubt auch, daß zwei oder drei der eingangs erwähnten Kandidaten schon nach den ersten paar Abstimmungen aus dem Gliede treten und ihren Einfluß zu Gunsten der mehr bevorzugten Kandidaten verwenden werden. New York und Massachusetts werden, wie allgemein angenommen wird, in Folge ihrer Erfolge in den letzten Wahlen besonders berücksichtigt werden, nicht als ob die Wahl des Sprechers gerade von deren Repräsentanten abhinge, sondern weil man in denselben den Schwerpunkt für die Präsidentenwahl im nächsten Jahre annähernd berechnen zu können glaubt. Während Mills aus Texas infolge seiner Haltung in der Tariffrage einer der prominenten, wo nicht der hervorragendste unter allen Bewerbern ist, behaupten die Freunde seines Gegners Crisp (Georgia), daß dieser sich auf die Unterstützung jener Mitglieder, die schon einen oder mehrere Termine hinter sich haben und somit aus Erfahrung sprechen, verlassen könne, und daß er jetzt schon über die nöthige Mehrheit zur Wahl verfüge. Dies ist indessen vorerst Larifari, wenngleich der Abgeordnete Cummings aus New York prophezeit hat, daß Crisp der Mann der Zukunft sei.

Ueber die relative Stärke der Herren Springer, Hatch und Bynum ist man noch im Dunkeln. Springer hat zu jeder Zeit und bei allen Gelegenheiten ausgezeichnete Parteidienste geleistet, die ihm gut angeschrieben sind; diese und seine lange kongressionelle Laufbahn sind zwei nicht zu unterschätzende Faktoren zu seinen Gunsten; in seinen Ansprüchen wird er sich gerade wie Hatch und Bynum hauptsächlich auf die Unterstützung seiner Kollegen aus dem Westen zu verlassen haben. McMillin entwickelt jetzt schon ungeahnte Stärke und nach der Ansicht der Anhänger Crisp's schwebt der Ausgang des Kampfes zwischen diesen Beiden.

Ueber die Unendlichkeit des Weltraumes

sucht der Astronom C. Flammarion in seiner Zeitschrift „L'Astronomie" dem Leser eine Vorstellung zu verschaffen. Machen wir, heißt es dort, einen Versuch zur Ergründung der Tiefe des Weltraumes. Wir fliegen von der Erde aus in gerader Linie nach irgend einem Punkte des Himmels mit der Geschwindigkeit des Lichts, d. h. von 300.000 Kilometer in der Sekunde. Der Flug dauert 3½ Jahre, ehe wir die nächste Sonne erreichen. Doch wir machen hier nicht Halt. Wir eilen weiter und fliegen 10,20,100,1000 Jahre mit gleicher Geschwindigkeit an zahlreichen wärmespendenden Sonnen, an unzähligen Planetengruppen vorbei, welche von Wesen aller Art bewohnt sind. Wir fliegen immer weiter noch fernere Tausende von Jahren; wir rasen durch Sternenhaufen, schimmernde Nebelsterne, durch die Milchstraße hindurch, welche sich in ungezählte Welten auflöst; wir wohnen dem Entstehen und Vergehen zahlloser Welten bei; es regnet um uns Sterne. Wir rasten aber nicht und fliegen immer weiter, 10.000, 100.000 Jahre, in gerader Linie, mit unverminderter Geschwindigkeit, vielleicht eine Million Jahre. Wir wähnen, endlich an's Ziel gelangt zu sein. Doch nein. Es thun sich immer weitere, unendliche Räume vor uns auf, es funkeln immer neue Sonnen. Eine zweite Million Jahre — neue Entdeckungen, neue Welten, neue Menschheiten! Was! kein Ende, kein geschlossener Horizont, kein Gewölbe, kein Himmel, der uns Halt gebietet? Immer der Weltraum, immer die Leere? Wo sind wir? Welchen Weg haben wir zurück gelegt? Wir sind an's Ziel gelangt, wo? An die Vorhalle der Unendlichkeit! Thatsächlich sind wir um keinen Schritt weiter gekommen. Wir befinden uns der Grenze nicht näher, als hätten wir stillgestanden; wir könnten die gleiche Reise von unserem Standpunkte aus wieder antreten, ungezählte Jahrhunderte ohne Rast weiter eilen; wir könnten nach irgend einem Punkte des Weltraumes fliegen. Und hielten wir endlich nach Jahrtausenden des schwindelerregender Laufes inne, so würden wir gewahr werden, daß wir mit unserem Flug auch nicht den winzigsten Theil des Weltraumes durchmessen haben, und daß wir um keinen Schritt weiter gekommen sind. Ueberall Mittelpunkte, nirgends eine Begrenzung. In dieser Unendlichkeit bilden die Sonnengruppen, welche das für uns sichtbare Weltall ausmachen, gleichsam nur eine Insel in der großen Inselwelt; in der Ewigkeit der Dauer ist das Leben unserer so stolzen Menschheit mit ihrer religiösen und politischen Geschichte gegen das Leben unserer Planeten nur der Traum eines Augenblicks!

Los Angeles, Richter Roß vom Bundesgerichte hat drei Yuma-Indianer, welche vor einigen Monaten einen alten Medizinmann ihres Stammes ermordeten, zum Tode verurtheilt. Es war dem Medizinmann nicht gelungen, Regen zu bringen, als dies von seinem Stamme gefordert wurde und dem Gesetze der Yumas gemäß ist dies ein mit dem Tode zu bestrafendes Verbrechen.

Der serbische Königslump.

Der verflossene König von Serbien, Milan, der Verschwender, macht immer noch von sich reden. Zwei Jahre sind es her, daß er dem Throne entsagte, und seitdem hat er sich in Paris nach Kräften von seinen Regenten-Strapazen zu erholen gesucht. Seine Hauptbeschäftigung besteht im Hazardspiel, zu dem er sich allabendlich im Cercle de la Rue Royale einzufinden pflegt.

Vorher pflegte er in einem der feinsten Restaurants zu speisen und das Theater zu besuchen. Seine Verschwendungssucht überstieg alle Grenzen. Vorigen Sommer fuhr er per Extrazug nach Carlsbad, was ihm über 40,000 Franken kostete, und letzte Woche schickte er der Tochter eines jüdischen Bankiers zu ihrem Hochzeitstage ein Bouquet von Orchideen, wofür er dem Gärtner 5,000 Franken in Baar bezahlte. Lediglich seiner Verschwendungssucht hat er den Verlust seiner Krone zu verdanken.

Von Belgrad nach Wien zu fahren, um ein Spielchen zu machen, dünkte ihn eine Kleinigkeit. Verlor er, so mußte Franz Joseph herhalten, um seine Spielschulden zu decken und seine Rückreise nach Belgrad zu ermöglichen. Schließlich kam der Krach und Milan wurde zur Abdankung gezwungen. Er verzichtete auf seine Krone, jedoch nicht eher, als ihm das Land die Summe von 2 Millionen Franks zur Deckung seiner Schulden bewilligt hatte.

Serbien erklärte sich ohne Murren zur Zahlung dieser Summe bereit.

Ein halbes Jahr später, nachdem Milan die zwei Millionen bis auf den letzten Centime verkümmelt hatte, tauchte er wieder in Belgrad auf, wo er gegen seinen an seiner Statt zum König ernannten Sohn zu intriguiren begann. Um ihn los zu werden, erklärten sich die Serben zur Zahlung einer weiteren Million bereit. In weniger als Jahresfrist war der Exkönig auch mit dieser Million fertig. Eine namenlose Sehnsucht erfaßte ihn dann, seinen Sprößling von Angesicht zu Angesicht zu sehen und um ihn dieses Vergnügens theilhaftig werden zu lassen, schickten die Serben den königlichen Jangen nach Paris. Milan, als einem ächten Realisten genügte der Anblick seines Filius durchaus nicht. Geld und zwar recht viel war alles, wonach sein Herz sich sehnte. Er ersuchte die Regentschaft um die Erlaubniß, sein Grundeigenthum in Serbien zu versilbern. Obgleich das Eigenthum von der Regentschaft beschlagnahmt worden war, um wenigstens eine einigermaßen werthvolle Garantie für Milans anständige Aufführung in Händen zu haben, wurde ihm das Gesuch gewährt, nur um ihn los zu werden. Er veräußerte daraufhin seine Anrechte auf die Fischerei in der Donau und verkaufte seine Wohnung in Belgrad nebst den Landgütern, Parks und den Kronjuwelen. Die zwei Millionen Franks, welche er aus diesem Schacher erhielt, hat er längst wieder verkümmelt. Vor einigen Wochen pumpte er die Regentschaft um weitere vier Millionen an. Gegen sein Versprechen, die serbische Grenze nicht mehr zu überschreiten und auf alle Rechte im Lande, sogar auf sein Bürgerrecht zu verzichten, erklärte man sich zur Zahlung dieser Summe bereitet. Nun erschienen aber die zahllosen Gläubiger Milan's auf der Bildfläche. Mit instinktivem Scharfsinn hatten dieselben gewittert, daß es nach dieser Zahlung bei Milan Matthäi am Letzten sei und legten deshalb Beschlag auf die vier Millionen. Kaum eine halbe Million dürfte für den königlichen Lump nach Deckung seiner Schulden übrig bleiben.

Rom. Aus gutunterrichteter kirchlicher Quelle verlautet, daß in dem am 14. Dezember stattfindenden päpstlichen Consistorium keine Nichtitaliener zu Kardinälen ernannt werden sollen. Der Papst soll entschlossen sein, das Kardinalscollegium möglichst aus Italienern zusammenzusetzen und demzufolge werden nur solche Italiener, welche das volle Vertrauen des Papstes genießen, mit dem Purpur belohnt werden. Der Papst soll aus der Ernennung von Ausländern zu Kardinälen Schwierigkeiten für das Papstthum befürchten und kürzliche Vorgänge in Frankreich und Deutschland sollen ihn äußerst vorsichtig gemacht haben.

Daß ein Bischen Wissen eine gefährliche Sache ist, erfährt Niemand häufiger, als der Kaiser Wilhelm. Der junge Mann würde sich viel seltener blamiren, wenn er sich mit den Durchschnittskenntnissen der Besten und Edelsten seines Volkes, nämlich der preußischen Landjunker, begnügen und nicht das Bedürfniß fühlen würde, seine klassische Bildung öffentlich leuchten zu lassen. Mit Ausnahme Friedrichs II., der übrigens auch nicht einmal seine Muttersprache schreiben konnte und nur etwas französischen Schliff besaß, waren die regierenden Vorfahren des jetzigen Kaisers keine wissenschaftlichen Größen. Sein Großonkel hatte Talent, aber zu wenig Charakter, um auf dem Thron glänzen zu können. Sein Vater kam nur dem Namen nach zur Herrschaft. Er selbst ist also eigentlich der erste preußische König, der mit lateinischen Citaten um sich werfen kann, und folglich citirt er mit ganz besonderem Eifer. Leider Gottes hat er aber nicht immer gleich Büchners „Geflügelte Worte" zur Hand und deshalb ergeht es ihm, wie so vielen anderen Halbwissern: Er citirt falsch. Neulich verwechselte er salus publica mit regis voluntas, das öffentliche Wohl mit dem Willen des Königs, worüber nun in Deutschland ein großes Geschrei gemacht wird. Das Redenhalten und das Citiren sind Wilhelms schwächste Seiten.

Des Ansiedlers auserkorener Freund. Mit jedem nach dem fernen Westen abgehenden Emigrantenschub kommt auch neue Nachfrage nach Hostetter's Magenbitters. Neu bevölkerte Regionen sind häufig weniger gesund, als seit lange besiedelte Oertlichkeiten, und zwar infolge der Miasmen, die dem eben geklärten Grund entströmen, namentlich wenn das Land an Flüsse grenzt, die häufig von Hochwassern angeschwemmt werden. Der dem Ackerbau oder Bergbau obliegende Emigrant lernt bald, wenn er es nicht schon weiß, daß das Bitters der einzige Schutz gegen Malaria und die Magen-, Nieren- und Unterleibsstörungen ist, denen er infolge des Klimawechsels, der Strapatzen und des ungewohnten oder ungesunden Trinkwassers und der veränderten Kost ausgesetzt ist. Folglich schätzt er dieses unvergleichliche Hausmittel außerordentlich hoch, weiß er doch, daß es unter allen Umständen unschädlich ist und daß er sich in allen Fällen leiblicher Aufrechtung getrost auf dasselbe verlassen kann.

Gebraucht in Millionen von Häuslichkeiten—40 Jahre lang das "Standard"
DR PRICE'S
Cream Baking Powder.

Majestätsbeleidigung durch Sitzfleisch.

Sollte einer unserer Leser bei einem Besuche im deutschen Reiche zufällig dabei sein, wenn an einem Tische oder an einer Tafel ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht wird, dann versäume er ja nicht, mit den Anderen aufzustehen. Falls er sitzen bleibt, setzt er sich nämlich der Gefahr aus, in Folge der Anhänglichkeit seines Sitzfleisches an seinen Sitz der Majestätsbeleidigung angeklagt und auf kürzere oder längere Zeit als Sträfling eingesperrt zu werden.

Das oberste Reichsgericht selbst hat nämlich jetzt in einem Appellationsfalle die Entscheidung abgegeben, daß das Sitzenbleiben in dem Augenblicke, in welchem auf das Wohl des Kaisers getrunken wird, eine Handlung der Majestätsbeleidigung bildet und als solche zu bestrafen ist. Wenn wir uns nicht irren, handelt es sich im vorliegenden Falle um einen ehrsamen Schustermeister, der sich in Breslau eines so entsetzlichen Verbrechens schuldig machte und dafür in erster Instanz zu mehrmonatlicher Strafgefangenschaft verurtheilt wurde.

Wer mit einigen Monaten Sträflingshaft wegen Majestätsbeleidigung wegkommt, muß noch heilig froh sein. Denn das herrliche Strafgesetz des deutschen Reiches bestraft „einfache Majestätsbeleidigung" mit Gefängniß von zwei Monaten bis zu fünf Jahren oder mit Festungshaft bis zu fünf Jahren, und eine mit „vorsätzlicher Thätlichkeit" verknüpfte Majestätsbeleidigung gar mit lebenslänglichem Zuchthaus oder lebenslänglicher Festungshaft, in minder schweren Fällen mit Zuchthaus oder Festungsstrafe nicht unter fünf Jahren.

Und zwar beziehen sich solche Strafen nicht nur auf Beleidigung des deutschen Kaisers, sondern auf Beleidigung eines jeden Landesherrn oder einer anderen bundesfürstlichen Person im deutschen Reiche. Also muß man sich auch bei einem Hoch auf den Prinz-Regenten von Bayern und bis hinunter zu einem Hoch auf den Fürsten von Reuß-Greiz oder auf seine hohe Gemahlin furchtbar in Acht nehmen.

Ob es auch Majestätsbeleidigung ist, wenn man bei einem solchen Hoch zwar aufsteht, aber nicht mitschreit oder nicht mittrinkt, geht aus der oberreichsgerichtlichen Entscheidung leider nicht hervor. Doch jedenfalls ist es das Klügste, wenn man tüchtig mitschreit und mitschluckt.

Bezüglich des Prinzips stehen Strafen der eben besprochenen Art in Deutschland in einer Linie mit den Majestätsbeleidigungsprozessen unter dem römischen Kaiser Tiberius, worüber der römische Geschichtsschreiber Sueton u. A. erzählt: es sei als todeswürdiges Majestätsverbrechen betrachtet worden, wenn Jemand in der Nähe einer Kaiserbildsäule seine Kleider wechselte oder wenn man einen Ring mit dem Bilde des Kaisers auf den Abort mitnahm, und in der That seien Hinrichtungen aus solchen Gründen erfolgt.

Das Abscheulichste auch an den vielen Majestätsbeleidigungsprozessen in Deutschland, besonders in Preußen, ist das Denunziantenthum. Viele Leute daselbst, namentlich aus den sogenannten besseren Ständen, fühlen unaufhörlich den Drang, sich durch derartige Angebereien lieb Kind nach oben zu machen. Beförderungslustige und ordensgierige Staatsanwälte gehen mit Leidenschaft selbst auf die erbärmlichsten Denunciationen dieser Art ein; und wie der neueste Fall vor dem Oberreichsgericht in Leipzig zeigt, sind die Gerichtshöfe nur zu geneigt, den übertriebenen Majestätsbeleidigungsbestimmungen des von einer deutschen Volksvertretung angenommenen Strafgesetzes eine noch übertriebenere Auslegung und Anwendung zu geben.

Unmittelbar tragen der Kaiser und andere deutsche Fürsten an solchen Thorheiten und Schändlichkeiten keine Schuld. Immerhin könnten sie aber sehr viel zur Einschränkung derselben beitragen. So z. B. Kaiser Wilhelm II., wenn er den Mann, dessen Verurtheilung wegen Sitzenbleibens beim Hoch auf den Kaiser vom obersten Reichsgericht bestätigt ist, alsbald begnadigen würde. Doch man hat bis jetzt nie von einer derartigen Ausübung seines Begnadigungsrechtes gehört.

In diesen Dingen könnten alle deutschen Fürsten Viel von dem kürzlich gestorbenen König Karl dem Guten von Württemberg lernen, welcher zur Zeit der ärgsten Denunziationswuth in Deutschland, als selbst der gefeierte Maler Piloty in München einen Beleidiger des damaligen deutschen Kaisers denunzirte und in's Unglück stürzte, sich jede gerichtliche Verfolgung von Beleidigern seiner eigenen königlichen Person ernstlich verbeten hat.
„Ill. Sts. Ztg."

Die Verlängerung des Telephon-Monopols.

Die Befürchtung, das Monopol der Bell Telephon-Gesellschaft werde mit dem Erlöschen der Bell'schen Patente nicht zu Ende gehen, hat sich verwirklicht. Am letzten Dinstag hat das Patentamt für das von Emile Berliner erfundene und von genannter Gesellschaft vor langer Zeit angekaufte Telephon ein Patent bewilligt und damit das Bell'sche Monopol um weitere siebzehn Jahre verlängert.

Die Art und Weise, in der die Gesellschaft diese Verlängerung erhielt, erscheint, gelinde gesagt, etwas eigenthümlich. Berliner's Patentgesuch wurde nämlich bereits am 14. April 1877 eingereicht, und es dauerte also mehr als vierzehn Jahre, ehe die Entscheidung erfolgte. Als Grund hierfür wird angegeben, daß Thomas A. Edison am 20. Juli 1877 ebenfalls ein Gesuch um ein Patent für ein Telephon einreichte, und ein sogenanntes „Interference"-Verfahren anhängig gemacht wurde; mit anderen Worten, jeder der beiden Erfinder beanspruchte das Patent für sich und bemühte sich, dem Patentamt zu beweisen, daß sein Anspruch den Vorrang verdiene. Hätte es sich nur um die beiden Erfinder gehandelt, so wäre wohl nicht soviel Zeit vergangen, aber die Bell'sche Gesellschaft hatte auch das Edison'sche Patent an sich gebracht und zog nun absichtlich die Verhandlungen in die Länge, um den Fall erst dann zur Entscheidung zu bringen, als der Zeitpunkt herangekommen war, an dem ihre eigenen Patente erloschen.

Daß eine derartige, absichtliche und planmäßig durchgeführte Verschleppung möglich war, ist in jeder Beziehung beklagenswerth. Die Angelegenheit ist geeignet, alle die Behauptungen in die Erinnerung zurückzurufen, die in den Telephonprozessen über die besondere Gunst, deren sich die Bell'sche Gesellschaft beim Patentamt erfreute, aufgestellt wurden. Selbst wenn dem Wortlaut der Gesetze nach derartigen Manövern überhaupt möglich waren, so hätte ein Beamter, der seine Stellung in richtiger Weise auffaßt, in einer Angelegenheit, die von so außerordentlicher Wichtigkeit für die Geschäftswelt des Landes ist, Alles aufbieten müssen, um den Bemühungen des Monopols einen Riegel vorzuschieben. Das scheint nicht geschehen zu sein, vielmehr muß den Repräsentanten der Bell Telephon-Gesellschaft vollständig freier Lauf gelassen, wenn nicht gar Vorschub geleistet worden sein.

Für die Geschäftswelt ist die Verlängerung des Monopols von tiefgehender Bedeutung. Das Telephon ist nachgerade unentbehrlich geworden und die ganz außer Verhältniß zu den Kosten stehenden Preise, welche die Gesellschaft für ihre Instrumente berechnet, sind geradezu drückend für einen großen Theil unserer Kaufleute. Sie haben schon mehr als einmal Murren hervorgerufen, und die Hoffnung auf baldige Erlösung durch Erlöschen des Monopols wurde allseitig mit Freuden begrüßt. Um so entschiedener muß es verurtheilt werden, wenn diese Hoffnung dadurch vereitelt wird, daß Bundesbeamte einem rücksichtslosen und unersättlichen Monopol wenigstens passiven Beistand zu theil werden lassen. „N.Y.Sts.Ztg."

Giers in Paris.

Ob der Besuch des russischen Ministers Giers in Paris eine hochpolitische, eine niedrigpolitische oder gar keine Bedeutung hat, darüber braucht man sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Da der Czar bekanntlich seine äußere Politik selbst macht und sich einbildet, ein ebenso großer Diplomat zu sein, wie Bismarck, so wird sein Minister ganz gewiß keine Vollmacht haben, bindende Verträge abzuschließen. Er wird nicht einmal einen Situationsbericht erstatten können, der den Czaren wirklich beeinflussen wird, denn Alexander III. ist, wie gesagt, fest davon überzeugt, daß er die Sachlage besser versteht, als irgend einer seiner Rathgeber. Herr von Giers wird also nur eine große Anzahl mehr oder minder geistreiche Zeitungsaufsätze veranlassen und sich im Uebrigen hoffentlich recht gut amüsiren. Beneiden wird ihn nur der Kaiser Wilhelm, der bekanntlich eine unstillbare Sehnsucht nach Paris hat und doch nicht hinreisen darf.

Es wird überhaupt nur noch aus alter Gewohnheit über die „geheimnißvollen" Zusammenkünfte der Diplomaten geredet. Denn mit so manchem anderen Aberglauben ist auch die heilige Ehrfurcht vor den Zauberkünstlern vom grünen Tische in die Rumpelkammer gewandert. Man weiß jetzt sehr genau, daß die Herrn auch nur mit Wasser kochen und mitunter sogar sehr schlecht kochen. Wie die Regenmacher, so führen auch die Diplomaten mit all' ihrem Hocuspocus einen Sturm nur dann herbei, wenn er ohnehin unabwendbar ist. Gleichermaßen bewähren sie sich als vorzügliche Wolkenzerstreuer, wenn hinter dem dunklen Gewölk von vornherein nichts gesteckt hat, als ein bischen Wind. Mit ihren kauderwälschen Ausdrücken, ihrer Etikette, ihren Conferenzen flößen sie höchstens noch den unerwachsenen Kindern Bewunderung ein. Auf erwachsene Leute machen sie nicht mehr Eindruck, als ein afrikanischer Schlangenbeschwörer oder ein indianischer Medizinmann.

Wie die Dinge in Europa thatsächlich liegen, ist leicht genug zu erkennen. Die Franzosen möchten sich gern Elsaß-Lothringen zurückholen und wieder die erste Geige in Europa spielen, wenn die Sache nur nicht gar so gefährlich wäre. Sie sagen deshalb zu dem russischen Freunde: „Hannemann, geh' Du voran, Du hast die großen Stiefeln an!" Der Hannemann fühlt sich hiedurch sehr geschmeichelt und erklärt auch öffentlich, daß Er jetzt der Schiedsrichter in Europa sei, aber festen Schrittes in den Sumpf hineinzumarschiren, getraut er sich doch nicht. Er wird nicht eher gehen, als bis er mit Gewalt von hinten hineingestoßen wird, und wenn er dann kläglich ersauft, so werden seine guten Freunde ihn vielleicht noch beschuldigen, daß er durch seine Dummheit und Unvorsichtigkeit sie selber mit in's Verderben gerissen habe.

Der Stoß, der den Hannemann in den Sumpf schleudern mag, heißt — Revolution. Um sich vor der immer höher steigenden Fluth der innern Unzufriedenheit zu retten, mag das absolutistische Czarenthum einen Verzweiflungskrieg gegen Oesterreich und Deutschland führen. Es mag aber auch schon gestürzt werden, ehe es sich zu diesem letzten Entschlusse aufrafft. Wer kann in die Zukunft blicken?

Eine neue Erfindung.

Sie haben ihre Freunde und Nachbarn wohl davon Sprechen hören. Du bist vielleicht auch Einer von denen, welche in Gefahr sind. Die Schwindsucht erscheint zuerst in der Gestalt einer Erkältung. Erlaubet keinem Verkäufer Euch mit einer Fälschung von Dr. King's New Discovery gegen Schwindsucht, Husten und Erkältung zu beschwindeln, sondern kaufet immer das Echte. Lasset Euch nicht betrügen, sondern verlanget Dr. Kings New Discovery, welches bei allen Fällen von Hals- und Brustkrankheiten eine Linderung verschafft. Probeflasche frei J. H. Harley's Apotheke.

"German Syrup"

Die Majorität gutgeschulter Aerzte glaubt jetzt, daß Schwindsucht eine Wurm-Krankheit ist. In anderen Worten, statt in der Körper-Constitution zu liegen, wird sie durch zahllose kleine Geschöpfe verursacht, die in den Lungen leben, dort nichts zu suchen haben und sie wegfressen, wie Raupen die Blätter der Bäume.

Eine Wurm-Krankheit

Die Gleichgültigkeit gegen seinen Husten ist sehr gefährlich; denn derselbe kommt von jenen Theilen der Lungen, die abgenagt und zerstört sind. Diese kleinen Bacillen, wie man die Würmer nennt, sind zu winzig, um mit bloßem Auge gesehen zu werden. Aber sie sind trotzdem nicht minder lebendig und kommen in den Körper mit unserer Nahrung, mit der Luft, die wir einathmen, und durch die Poren der Haut. Von da gelangen sie in das Blut und kommen schließlich bei den Lungen an, wo sie sich festsetzen und mit fürchterlicher Schnelligkeit vermehren. Dann kommt German Syrup hinzu, macht sie los, tödtet sie, treibt sie aus, heilt die Stellen, die sie verlassen und nährt und lindert dadurch, so daß in kurzer Zeit die Schwindsüchtigen gegen Würmer gefreit und gesund werden.

— O'Reilley, von Plattsmouth, welcher als Brückenbauer an der B. & M. Zweigbahn von Culbertson und Holyoke beschäftigt war, wurde in verflossener Woche durch einen Fall so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Die Wahlaussichten für 1892

Bei den 444 Elektoral-Stimmen, von denen die Entscheidung der nächsten Präsidentenwahl abhängt, genügen 223 Stimmen, um als Mehrheit den Sieg zu sichern. Welche der beiden großen Parteien nun diese entscheidende Stimmenzahl erhalten wird, ist eine Frage, die in politischen Kreisen beständig Anlaß zu Berechnungen und Erörterungen giebt. Unparteiische Politiker, welche die Sachlage auch ohne irgendwelche parteipolitische Färbung zu betrachten vermögen, sind sich darin einig, daß die letzten Wahlen für das Gesammt-Resultat, das am 8. November nächsten Jahres entschieden wird, keinen weiteren Einfluß haben, sondern daß im Großen und Ganzen die einzelnen Staaten wieder wie früher stimmen werden. Die Elektoral-Stimmenzahl würde danach sich wie folgt auf die Staaten vertheilen:

Republikanisch		Demokratisch	
California	9	Alabama	11
Colorado	4	Arkansas	8
Idaho	3	Connecticut	6
Illinois	24	Delaware	3
Iowa	13	Florida	4
Kansas	10	Georgia	13
Maine	6	Kentucky	13
Massachusetts	15	Louisiana	8
Michigan	9	Maryland	8
Minnesota	9	Michigan	5
Nebraska	8	Mississippi	9
Nevada	3	Missouri	17
New Hampshire	4	New Jersey	10
Nord Dakota	3	Nord Carolina	11
Ohio	23	Süd Carolina	9
Oregon	4	Tennessee	12
Pennsylvania	32	Texas	15
Rhode Island	4	Virginia	12
Süd Dakota	4	West Virginia	6
Vermont	4		
Washington	4		
Wisconsin	12		
Wyoming	3		
Zusammen	210	Zusammen	180

Als zweifelhaft müssen dann die Staaten Indiana mit 15, Montana mit 3 und New York mit 36 Stimmen gelten, zusammen 54 Stimmen. Diese Zusammenstellung gibt beiden Parteien im Allgemeinen dieselben Staaten, wie sie in der letzten Wahl 1888 stimmten. Eine Aenderung ist darin eigentlich nur in Bezug Michigan eingetreten. Dieser Staat wird im Ganzen 14 Stimmen abgeben. nämlich 12 für seine Congreß-Distrikte und 2 „at large." Von diesen 12 Distrikten haben der obigen Berechnung nach die Demokraten 5 erhalten, was in Anbetracht der letzten Congreßwahl dort, wo im 5. Distrikt die Republikaner mit großer Mehrheit über die bis dahin dominirende demokratische Partei siegten, gut gerechnet erscheinen muß. Die übrigen 7 Distriktsstimmen und die 2 „at large" sind der republikanischen Partei zuertheilt. Fünf von den 6 neuen Staaten, nämlich Washington, Idaho, Wyoming und die beiden Dakotas scheinen den Republikanern sicher zu sein, während Montana auf die Liste der zweifelhaften Staaten gesetzt werden muß. Bei diesem Gesammt-Resultat also von 210 republikanischen Stimmen gegen 180 demokratische müssen nun naturgemäß die 54 als zweifelhaft bezeichneten Stimmen von New York, Indiana und Montana schwer in's Gewicht fallen. Gelingt es den Republikanern nur einen der beiden Staaten, — New York oder Indiana, — zu gewinnen, so genügt dies zum Siege, während die Demokraten beide Staaten, sowohl Indiana als auch New York haben müssen, um die nöthige Stimmenmehrheit von 223 Stimmen zu erhalten. Da diese beiden Staaten also ausschlaggebend betrachtet werden müssen, so dürften dieselben auch zum Hauptschauplatz des kommenden Wahlkampfes werden. W. B.

Der erste Schritt.

Vielleicht können Sie nicht essen, leiden an Schlaflosigkeit, Sie sind überhaupt mißmuthig und wissen nicht was ihnen fehlt. Dies ist der erste Schritt zur Nervosität und sie sollten unverzüglich Electric Bitters gebrauchen. Dieses große Mittel heilt Malaria und steht für Nieren- oder Magenleiden unerreicht da. Preis 50 Cents und $1 zu haben in J. H. Harley's Apotheke.

Von der Klatschpresse werden manchmal Berichterstatter ausgesandt, die sich wahnsinnig stellen, um in ein Irrenhaus gebracht zu werden, oder sich unter die Verbrecher mischen, um dieselben zu "studiren." Einer von den Commissaren, die nach Europa gingen, um Material für neue Einwanderungsgesetze zu sammeln, hat es dieser Sorte von Berichterstattern nachgemacht. Als „Pauper" verkleidet, hat er in Amsterdam die Emigrantenhäuser beobachtet und sich in London freie Fahrt über den Ocean erbettelt. Da er sich aber auch in New York einschmuggelte, so nehmen jetzt die Einwanderungsbehörden seine Mordsgeschichten über das, was er erlebt haben will, natürlich sehr kühl auf.

Denn es ist ganz klar, daß die Gemeinden und Unterstützungsgesellschaften in Europa, die uns nach Angabe des Herrn Schulteis ganze Schaaren von Verbrechern, Krüppeln und Wahnsinnigen auf den Hals schicken, dies nicht thun könnten, wenn in den Ver. Staaten die bestehenden Gesetze einigermaßen streng vollstreckt werden würden. Kein menschlicher Scharfsinn wird Maßregeln ausklügeln können, mittels deren sich von hier aus alle Auswanderungsstätten in Europa überwachen lassen. Wohl aber ist es nicht nur möglich, sondern verhältnißmäßig leicht, in den amerikanischen Eingangshäfen so scharfe Controlle zu üben, daß der „Auswurf Europas" nicht in's Land herein kann. Daß dem Herrn Schulteis, obwohl er sich als Pauper ausgab, in London freie Fahrt nach den Ver. Staaten verschafft wurde, ließ sich von hier aus nicht verhindern, daß er aber in New York ohne besondere Schwierigkeiten zugelassen wurde, das ist offenbar ein Beweis für die Nachlässigkeit der amerikanischen Hafenbeamten. Wozu also wieder neue Gesetze machen? Was nützt die sinnreichste Bremse, wenn sie im entscheidenden Augenblicke nicht gehandhabt wird.

Das Auskunftsmittel aller Hohlköpfe und aller denkfaulen Menschen ist immer eine „verschärfte Gesetzgebung." Jeder Esel kann verfügen, daß dieses geschehen und jenes unterbleiben soll. Sämmtliche Langohren in der amerikanischen Presse schreien deshalb auch jetzt wieder nach neuen Gesetzen, welche uns endlich „wirksam" gegen die „Abladung des europäischen Unraths an unseren Küsten" schützen sollen. Die Erfahrung lehrt freilich, daß die Gesetze um so weniger vollstreckt werden, je zahlreicher sie sind, aber was kümmern sich Esel um die Erfahrung?

London. Die Blechindustrie in Südwales liegt fast gänzlich darnieder. Seit dem letzten Montag sind mehrere Fabriken geschlossen und Hunderte von Arbeitern sind in Folge dessen beschäftigungslos geworden. Diejenigen Arbeiter, welche ganz und gar auf ihre Löhne angewiesen sind und sich keine Ersparnisse gemacht haben, befinden sich mit ihren Familien in der äußersten Noth.

□ Ein versteinerter, in allen Theilen vollständiger Elephant soll in der Nähe von Jasper, Fla., aufgefunden worden sein.

Protokoll der Verhandlungen der County-Commissäre.

Staat Nebraska, } ss.
Lancaster County. }
4. Nov. 1891

Der Rath der County-Commissäre versammelte sich laut Vertagung.

Anwesend waren die Commissäre Alba Brown, H. H. Schaberg, J. Dickson, W. E. Churchill, Jos. McGraw und M. Howe, County Clerk.

Die folgenden Rechnungen wurden vorgelegt und zur Zahlung angewiesen auf den

General-Fond.

P. S. White	33 00
J. W. Bowling	5 25
Andrew Cor	5 00
West Lincoln Hose Co	5 00
F. M. Hagemann	2 00
Ch. Flickinger	5 00
Schul Dist. 96	5 00
Schul Dist 106	10 00
L. F. Betts	2 00
J. Smith	3 50
J. O. Lowry	6 00
D. Roderick	5 50
F. Hodges	6 00
A. B. Downey	6 00
G. F. Steeves	5 00
R. J. Gaddis	5 00
J. R. Bing	5 00
H. Brügmann	5 00
J. G. Neff	5 00
Lincoln Paper House	3 16
Lincoln Paper House	120 50
Classon & Fletcher	12 88
Kelly Bros	7 15
John B. Pratt	18 25
Chicago, Rock Island R R	21 00
W. A. Kleck	3 00
J. D. Garner	3 00
J. Cahn	5 00
John Geisler	21 00
A. Hurlbut	5 30
H. A. Guild	3 50
J. J. Lyon	10 00
Morris & Co	9 75
J. W. Minnick	4 50
McArthur & Son	50
Chicago Lumber Co	9 83

5. Nov. 1891.

Der Rath versammelte sich unterm heutigen Datum und waren sämmtliche Mitglieder anwesend.

Die folgenden Rechnungen wurden vorgelegt und zur Zahlung angewiesen auf den

General-Fond.

Heelan & Dailey, Miethe für Anna	12 00
E. H. Zernecke, Revision der Bücher des Ex-Sheriff Melick	105 00
Sam Jiams, Benutzung einer Lot durch das County	10 00
Pomeroy Kohlen Co., Kohlen.	66 98

Der offizielle Bond des folgenden Beamten wurde entgegengenommen:

L. Leavitt, Aufseher Dist No 4, Lancaster Precinct.

6. Nov. 1891.

Die County-Commissäre traten heute zur Sitzung zusammen und waren sämmtliche Mitglieder gegenwärtig. Der Commissär Schaberg begab sich nach North Bluff Precinct in Wegeangelegenheiten. Die Commissäre Brown, Dickson und McGraw besichtigten die Straße westlich von Vandora Straße.

Die folgenden Rechnungen wurden vorgelegt und zur Zahlung angewiesen auf den

General-Fond.

James Molloy, Arbeiten für's County 16 20

7. Nov. 1891.

Die Commissäre traten heute zur Sitzung zusammen.

Rody McNanamara wurde angestellt die „Dee" Brücke zu 10 pro Cubic Yard zu Gradiren, eine Extrazulage von $4 für Fuhrlohn und $65 für Gradirung der östlichen Linie der Section 20 in North Bluff Precinct.

Die folgenden Rechnungen wurden vorgelegt und zur Zahlung angewiesen auf den

General-Fond.

J. W. Dickinson, Abladen von Holz 5 50

Da keine weiteren Geschäfte zu erledigen waren, so vertagte sich der Rath der County-Commissäre bis Montag, den 9. November 1891.

Alba Brown,
Vorsitzender des Rathes der County-Commissäre.
M. Howe, Clerk.

9. Nov. 1891.

Der Rath versammelte sich laut Vertagung. Gegenwärtig waren Alba Brown, Th. J. Dickson, H. H. Schaberg, W. E. Churchill, Jos. McGraw, Commissäre und M. Howe, Clerk.

Das Protokoll der früheren Versammlungen wurde verlesen und angenommen.

Commissär Schaberg begab sich nach Bluff Precinct, um dort Wege und Brücken in Augenschein zu nehmen.

Die folgenden Rechnungen wurden vorgelegt und bewilligt auf den

General-Fond.

R. Birch, Arbeiten an Brücken. 10 00

10. Nov. 1891.

Der Rath in Sitzung versammelt.

Da der heutige Tag für die Erledigung von Wegearbeiten ausersehen war, so nahm der Rath die Petition des Herrn Theodor Horn u. A. auf, welche um die Auslegung einer Landstraße nachsucht, die ausgesteckt werden soll, wie folgt:

Anfangend an der nordöstlichen Ecke des nordwestlichen Viertels der Section 15, 9, 6 und westlich bis zur nordwestlichen Ecke des besagten nordwestlichen Viertels 15, 9, 6 laufend.

Da der Rath überzeugt ist, daß besagte Landstraße eine Nothwendigkeit ist und dem diesbezüglichen Gesetze Folge geleistet worden ist, so ist das Gesuch erlaubt worden und der Landweg ausgelegt worden.

General-Fond.

James Molloy, Errichtung der Umzäunung des Gerichtsgebäudes 43 98

* Die Herren Timpte & Comp., (1202 P Str.,) verkaufen jeden Morgen frische Hamburger Rundstüke, bezw. deutsche Brödchen, welche aus Mehl von hochfeiner Qualität hergestellt werden; ferner können die deutschen Familien hier echtes deutsches Roggen- oder Schwarzbrod und die populären Pumpernickel erhalten. Daß die deutschen Brödchen besser munden, als die hierzulande als Weißbrod bekannte kleberige Masse, welche ein Gräuel für die Zähne, brauchen wir wohl nicht hervorzuheben. Wer prompt bedient sein will, der verfüge sich sonach gefl. nach dem früheren Pöhlerschen Laden (1202 P Straße), wo Alles feil geboten wird, was eine Conditorei ersten Ranges zu führen pflegt.

Konfektions-Geschäft.

Jackets von wollenem Biber von 2 Dollars und 98 Cents aufwärts.

Kindermäntel von 1 Dollar 25 Cents aufwärts. Wollene Unterkleider billiger als bei den Concurrenten.

"BAZAR,"
1023 O STREET

Der Winter ist im Anzug

Die besten einheimischen Kohlen stets vorräthig, unter welchen sich unsere unübertreffliche
Canon City Kohle,
sowie Anthracite-Kohlen aller Größen und zu den niedrigsten Preisen befinden. Machet mit unseren Kohlen einen Versuch.
P. BARTON,
10. und O Strasse.
☞ Telephon 716. Unter 1. National Bank.

The Interior Decorative Co.

1338 N Street
A. C. Zimmer, Präs.

Die Interior Decorative Co.
möchte das Vergnügen haben, Sie während der großen Eröffnung, Dienstag und Mittwoch, den 1. und 2. December, zwischen 2 Uhr Nachm und 9 Uhr Abends, in ihrem Geschäftslokal begrüßen zu können.
Die feinsten Schöpfungen der ersten Meister der Welt werden ausgestellt sein. Jedes Departement wird der Mühe lohnen, zu besichtigen. Tapeten, erhabene Arbeit, sowie exclusive Novitäten zur Verzierung der Zimmer und sonstigen Gemächer.
1338 O Straße.
Unser „Grand Prize Guessing Candle" wird am 1. Dezember gegen 4 Uhr angesteckt werden. Theilet Eure Ansicht mit bevor dieser Tag und diese Stunde heranrücken. Vielleicht erlanget ihr dadurch ein hübsch verziertes Zimmer und zwar unentgeltlich.
Carl Elwick, Geschäftsf.

Kilpatrick-Koch's
Ellenwaaren-Geschäft
1518 O Straße.
Unser Lager für die
Herbst- und Winter-Saison
ist durchweg complet und enthält jedes Departement in unübertroffener Auswahl das
Modernste und Schönste,
so daß diese Firma den Wünschen der anspruchsvollsten Dame gerecht werden kann.

Hoh Gloves,
Hoh Underwear,
Hoh Caps,
W. R. DENNIS
1137 O Strasse, Lincoln, Neb.
Unser Lager in Handschuhen, Kappen und Unterzeugen ist immens und läßt dasselbe bezgl. des feinen Geschmackes der Waaren nichts zu wünschen übrig.

A. R. GARVER,
— der billigste —
Porzellan-Waaren-Händler
— in der Stadt. —
Weihnachts-Geschenke, Porzellanwaaren,
Stein-, Glas-, Silber-, Blech- und Messerwaaren sowie Lampen jeg[licher] Art zu den billigsten Preisen.
A. R. GARVER, 1220 O Stra[sse]